



Rezension

Anne Weber: Erste Person. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002. 116 S.)

Ich - eine Illusion. Die erste Person ist ein interessantes Land. Anne Weber hat es besucht.

Die Frage nach dem Ich ist seit der Aufklärung mit ihrem Entwurf des Menschen als Träger von Bewusstsein und Intentionalität nicht mehr verstummt. Verstummt ist allerdings der Optimismus, mit dem die verschiedenen Wissensbereiche daran gingen, Konzepte der freien Selbstentfaltung des Individuums zu entwerfen. Die Entwicklungen, Krisen und Verwerfungen der bürgerlichen Gesellschaft stellten die aufklärerische, emanzipative Subjekt-Konzeption selbst unter Verdacht, und die Hoffnungen, die man in das selbstmächtige Ich setzte, wichen nicht zuletzt unter dem Einfluss der Naturwissenschaften einer tiefen Skepsis.

Dem komplexen Thema der ersten Person hat sich die 1964 in Offenbach geborene und seit 1983 in Paris lebende Literaturwissenschaftlerin, Übersetzerin und Schriftstellerin Anne Weber in einem scharfsinnigen und zugleich poetischen Essay, der die modernistischen und postmodernen Debatten über das rettbar oder unrettbar Ich aufgreift, zugewandt.

Ich habe das Ich zur Tür hinausgejagt, es ist durch das Fenster wieder hereingekommen. [Ich bin im Dunkeln stehen geblieben und habe zum ersten Male eine erste Person (meine eigene) von innen betrachtet. So das Bekenntnis des weiblichen Ich. Hineingeboren zwischen dem unermeßlich hohen Berg der Toten und dem Hügel der Lebenden begibt es sich kompromißlos und unter Verzicht auf fiktionale Maskierungen auf die Reise zum Mittelpunkt des Ich: Alle Masken, Haut- und Gedächtnisschichten will ich abnehmen, den leichten Schleier der Tränen und den schweren Blutvorhang und den Blick freigeben auf die erste Person. Bald kriegerisch sich gebärdend stehe auf meine Buchstabenarmee, stehe auf meine kleinen alphabetischen Infanteristen bald sich dem Ozean der Sprache überlassend, erkundet es schreibend jenseits der Zeit, um null Uhr null die dunklen Landschaften der Subjektivität. Diese leitmotivisch wiederkehrende, romantische Ur-Szenerie moderner Subjekt-Problematik gibt die Folie ab, vor der das Ich den Abstieg in die inneren Kreise des Ich wagt. Sein danteskes Unterfangen wird zu einer emotionsgeladenen Durchquerung abendländischer Subjekt-Diskurse, an deren Ende der Tod des Ich steht.

Expressiv-pathetische Passagen wie das aufreuerische Zwiegespräch zwischen dem areligiösen, spätmodernen Ich und dem melancholisch gewordenen, am Sinn seiner Existenz zweifelnden Gott, beklemmende Raummetaphern, die in die Todeszonen der menschlichen Existenz führen oder das Ich in einen entzauberten Kosmos stellen, wechseln

sich mit ironisch-witzigen Naturbildern ab: So wenn das Ich, die Geschlechter- und Sexualitaetsproblematik ausleuchtend und die Geschlechterbilder umkehrend, in seinem tief im Wald verborgenen Baumhaus [sexuell attraktive Nymphenmaenner mit menschlichem Unterkoeper empfaengt oder wenn es sich ploetzlich in einem Wald von tausendjaehrigen Penissen wiederfindet, dessen Boden von lauter kleinen, geschwaetzig murmelnden Scheiden durchloechert ist. Als es die Einsamkeit der nur in eine Richtung blickenden und sich daher nie wirklich ansehenden Geschlechtsteile erkennt und enttaeuscht das unglueckselige Land der Sexualitaet verlassen will, stirbt es zerfetzt von einer Meute wild gewordener Geschlechtsteile.

Seine nuechterne Einsicht in die narzistische Selbstbezogenheit der ersten Person konterkariert die Allmachtsphantasien und den emphatisch-widerstaendigen Aufschrei des Ichs gegen die Begrenzung des Daseins. Ist sie, deren Singularitaet sich als Illusion erweist, nicht eine Gefangene der Sprache, der Vorstellungswelt, der Metamorphose von Leben und Tod, der Natur und des Koerpers, der Emotionen? Ihr Geist, ihr Denken Produkt der Neuronenstroeme des Gehirns? Sicher, bliebe da nicht so das Ich nach dem Zusammenbruch der Saeulen der Vernunft jener Satz, der mir manchmal mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit durch den Kopf fuhr und den ich selbstverstaendlich nicht erfasste.

Webers subtil-ironische und sprachlich faszinierende Inszenierung der Revolte des Denkens gegen sich selbst, seines Angriffs auf die erste Person, beruehrt und ruehrt auf. Sie zeigt, dass die vielfach zum intellektuellen Klischee verkommene Rede vom Tod des Subjekts noch nicht abgeschlossen ist.

Anne Weber: Erste Person. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002. 116 S.

Erschienen in: Die Furche vom 16. Jaenner 2003
Sieglinde Klettenhammer (Innsbruck) / Maerz 2003